



weltweit *verbunden*

Magazin der Herrnhuter Missionshilfe

mit Jahresbericht 2017/2018



Unsere Bischöfe

Ausgabe 1/2018

Liebe Leserinnen und Leser!

Am Anfang der Brüder-Unität stand die Frage: »Wie finden wir für unsere Gemeinden gute Priester und gute Bischöfe?« Von römisch-katholischen und utraquistischen Geistlichen wollte man sich nicht bedienen lassen. Mit Ausnahme des Priesters Michael, der mit der Brüder-Unität sympathisierte, entsprach niemand den eigenen hohen sittlichen Normen. Man glaubte, nur schriftgemäß lebende Priester und Bischöfe könnten wirkmächtig das Wort Gottes verkündigen und die Sakramente verwalten. In der Brüder-Unität achtete man daher nicht nur auf die Klugheit eines Geistlichen, sondern vor allem auf seinen Lebenswandel.

Ihren ersten eigenen Priester Matthias sandte die junge Brüder-Unität 1467 zu einem namentlich unbekanntem Waldenserpriester, der diesen mit Zustimmung des Waldenserbischofs Stephan zum Bischof weihte. Matthias trägt in der Bischofsliste der Brüder-Unität die Nummer 1. Ihm sind bis heute 368 weitere Bischöfe gefolgt.

Seit Matthias haben sich die Zeiten immer wieder geändert. Was heute zum Bischofsamt in der Brüder-Unität zu sagen ist, finden Sie ein Stück weit in diesem Heft.

Herzliche Grüße und Segenswünsche! Und haben Sie Dank für Ihre Treue!

Andreas Tasche

Titelbild

Bischöfe der Brüder-Unität sind bei Synoden zwar anwesend, gehören aber nicht den Präsidien an. Dass die tansanischen Bischöfe Kenan Salim Panja und Conrad Ernest Nguvumali hier dennoch am Präsidiumstisch einer Synode Platz genommen haben, liegt an der Tatsache, dass sie als Wahlleiter fungieren.

Foto: HMMH

»Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth.«

Sacharja 4,6

Lieber Bruder! Liebe Schwester! Ich grüße Dich im Namen unseres Herrn und Erlösers, Jesus Christus. Ich hoffe, Du hattest ein gesegnetes Pfingstwochenende. Wie gut, dass der Herr die Verheißung an seine Jünger erfüllt und seine Kraft (Apg. 1,8) gesandt hat, den Heiligen Geist.

Im Alten Testament empfing zunächst Serubbabel diese Verheißung, als er gerade den von den Neubabyloniern zerstörten Tempel neu aufbaute. Er dachte, er könnte sich ein Denkmal setzen und diese wichtige Arbeit in eigener Machtfülle und mit eigener Kraft erledigen. Aber der Herr ließ ihn wissen, was die einzig entscheidende Kraft ist: der Heilige Geist.

Jetzt, nach den Pfingstfeiertagen, wirst Du wieder auf unterschiedliche Weise gefordert sein. Vielleicht stößt Du auf

Probleme oder gerätst in Konflikte und bist dann versucht, Dich auf Deine eigenen Stärke und Vernunft zu verlassen. Gut, dass der Herr uns daran erinnert: Es gibt nur eine Quelle, aus der wir schöpfen können, um Kraft zu gewinnen und letztlich siegreich zu sein. Das ist der Heilige Geist. Ich bete, dass Du mit dieser Kraft erfüllt wirst, damit alles, was Du in diesen Tagen unternimmst, Dir zum Besten dient.

Wenn Du in diesen Tagen Geburtstag hast, dann gratuliere ich Dir sehr herzlich und wünsche Dir Gottes Segen. Wenn Du schwierige Zeiten durchlebst, dann gib Hoffnung und Mut nicht auf. Der Herr wird dich führen, denn er sagt: »Sei nur getrost, ich habe die Welt überwunden«.

Brüderliche Grüße aus Surinam!

John Kent, Bischof



In Kiwara, Tansania (Südprovinz), feierte die Gemeinde ihren Gottesdienst über viele Wochen hinweg in einer Kirche, die noch Baustelle war.

Foto: HMMH

Inhalt

Leitwort – Sacharja 4,6 2
Thema: Unsere Bischöfe
Das Bischofsamt in der Kirchenordnung der Brüder-Unität 3
Liste mit den Bischöfen der Brüder-Unität 4
Erste Bischofseignung der Brüdergemeine auf Kuba 5
Erste Frau im Bischofsamt 6
Gethsemane – eine wichtige Jesusgeschichte 7
Interview mit Humbert Hessen und Samuel Gray 8
Was tut ein Bischof in Südafrika im Laufe eines Jahres? 10
Bischöfe in Tansania – Beobachtungen eines Dienstreisenden 11
Bischofseignung – ein Fest für unsere Kirche 12
Kurzmeldungen 13
Zum Beispiel: Chancen für die Jugend – Berufsausbildung in Tansania und Sambia 15
Menschen: Walter Oliver Hodgson, Nikaragua 16

Das Bischofsamt in der Kirchenordnung der Brüder-Unität

Als Israel einen König begehrte »wie alle Völker ihn haben« (1. Sam. 8,1ff), erzürnte der Priester und Richter Samuel und warnte im Namen Gottes vor einem übermächtigen Herrscher. Schließlich bekam Israel einen König, der – verglichen mit anderen orientalischen Königen – nur eingeschränkte Befugnisse besaß. Bischöfe und Bischöfinnen der Brüder-Unität sind vom Grundsatz her keine Bischöfinnen bzw. Bischöfe, wie andere Kirchen sie haben. Die »Church Order of the Unitas Fratrum« (Kirchenordnung der weltweiten Brüder-Unität) definiert ein Bischofsamt – besser: einen bischöflichen Dienst, der sich vom Bischofs- bzw. Präsesamt in anderen Kirchen deutlich unterscheidet.



Ordinationsgottesdienst für viele Schwestern und Brüder in Mbeya, Tansania

Ein Bischof bzw. eine Bischöfin soll sich dessen bewusst sein, dass nicht er oder sie, sondern »allein Christus das Haupt der Kirche ist und dass alle pastorale Aufsicht in Verantwortung gegenüber ihm geschehen muss. Die Erneuerte Brüder-Unität sieht die Hauptfunktion eines

Hirte der Hirten

Bischofs darin, dass er als Hirte der Hirten agiert«. Der bischöfliche Dienst ist nicht an bestimmte Berufe oder Funktionen geknüpft. Er kann vollzeitlich, teilzeitlich oder nebenamtlich geschehen. Er kann grundsätzlich lebenslang, also auch im beruflichen Ruhestand ausgeübt werden.

Weitere Bestimmungen in der Church Order lauten: »Ein Bischof trägt Verantwortung dafür, dass die Kirche Christus und dem Evangelium treu bleibt.

Der bischöfliche Dienst findet, da die Kirche von der Gemeinde her gedacht wird, erst im vierten von fünf Hauptteilen der Church Order Erwähnung. Dieser trägt die Überschrift: »Das Kirchliche Leben in der Unitas Fratrum«. Innerhalb dieses Hauptteiles wird der bischöfliche Dienst erst im 13. und letzten Kapitel behandelt, das überschrieben ist: »Der geistliche Dienst«. Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels geht es um »Die Ordnung des geistlichen Dienstes«. Und schließlich widmet dieser zweite Abschnitt sich

Drei Stufen der Ordination

erst dem Dienst eines Diákonus (erste Stufe der dreigliedrigen Ordination), dann dem Dienst eines Presbyters (zweite Stufe) und endlich dem Dienst eines Bischofs (dritte Stufe).

Schon allein diese Formalia machen deutlich, dass bischöflicher Dienst und Kirchenleitung in der Brüder-Unität zwei

sehr verschiedene Dinge sind. In den Paragraphen 687-691 der Church Order wird das Entscheidende gesagt. Dort heißt es: »Bischöfe dienen unter der Autorität der Kirchenleitung sowie der Synode derjenigen Provinz, in der sie leben. Entscheidungen der Kirchenleitung dürfen von Bischöfen nicht revidiert werden«.

Ein wenig später wird festgehalten: »Ein Bischof ist durch sein Amt kein Mitglied der Kirchenleitung. Er kann aber in die Kirchenleitung gewählt werden. Sollte dieses geschehen, darf er nicht Vorsitzender der Kirchenleitung sein«.



Bischofsweihe von Moïse Mukadi Tshimanga aus der D. R. Kongo im Jahre 2012 in Dar es Salaam, Tansania

Bischofsliste (Stand 09.05.2018)

In der weltweiten Brüder-Unität leben derzeit die folgenden Bischöfe und Bischöfinnen. Ihr »Sprengel« ist grundsätzlich die gesamte Brüder-Unität. Angegeben wird hier lediglich das Heimatland des jeweiligen Bischofs bzw. der Bischöfin. Die Auflistung erfolgt in der Reihenfolge, in der die Weihe erfolgte.

John Franklin Wilson,
Nikaragua/Nordamerika-Süd, 1977

Theodor Gill, Deutschland, 1980

Emilie Cornelis Ritfeld, Surinam, 1980

Emmanuel Martin Temmers,
Südafrika, 1988

Paul A. Graf, Nordamerika-Nord,
1991

Isaac Robert Nicodemo, Tansania,
1994

Graham H. Rights, Nordamerika-Süd,
1996

Theodor Clemens, Deutschland,
1996

Lusekelo Binvege Mwakafila,
Tansania, 1997

C. Hopeton Clennon, Nordamerika-
Nord, 1998

Kay Ward, Nordamerika-Nord, 1998

Kingsley Lewis, Antigua, 1999

William Webster, Nikaragua, 2001

Walter Oliver Hodgson, Nikaragua,
2001

Alinikisa Cheyo, Tansania, 2001

Bernhard Christian Petersen Lottring,
Südafrika, 2001

Eagle Mzuvelile Ndabambi,
Südafrika, 2002

Lane Sapp, Nordamerika-Süd, 2002

Jonas David Kasitu, Tansania, 2002

D. Wayne Burkette, Nordamerika-
Nord, 2002

John McOwat, Großbritannien, 2002

Douglas H. Kleintop, Nordamerika-
Nord, 2002

M. Blair Couch, Nordamerika-Nord,
2002

John Kent, Surinam, 2003

Humbert Hessen,
Surinam/Niederlande, 2004

Errol Sydney Moos, Südafrika, 2004

Samuel Gray, Nordamerika-Süd,
2006

Elizabeth Torkington, Großbritannien,
2006

Stanley G. Clarke, Jamaika, 2007

Volker Schulz, Deutschland/Schweiz,
2010

John Christian Giesler, Nordamerika-
Nord, 2010

Friedrich Waas, Deutschland, 2010

Evald Rucký, Tschechien, 2011

Petr Krásný, Tschechien, 2011

Jan Klas, Tschechien, 2012

Moïse Mukadi Tshimanga,
D. R. Kongo, 2012

Augustine Peter Joemath, Südafrika,
2013

Lennox Moyisi Mcubusi, Südafrika,
2013

Sithembiso Ntsikelelo Nelson
Ngqakayi, Südafrika, 2013

Evelio Romero, Honduras, 2013

Sandoval Martinez Atas, Honduras,
2013

Conrad Ernest Nguvumali, Tansania,
2014

Matthias Joachim Kreusel,
Deutschland/Großbritannien, 2014

Devon Anglin, Jamaika, 2015

Kenan Salim Panja, Tansania, 2015

Conrad Spencer, Antigua, 2015

Lincoln Carl Enoch, Alaska, 2016

Roger Ruiters, Südafrika, 2017

Frank Chingliak, Alaska, 2017

Reynold Pansa, Surinam, 2017

Armando Rogélio Rusindo
Hernández, Kuba, 2018

Carol Foltz, Nordamerika-Süd, 2018*

Tom Shelton, Nordamerika-Süd,
2018*

Brinmore Phaul, Guyana, 2018*

Ezekiel Yonah, Tansania, 2018

* Gewählt, aber noch nicht eingesegnet

Unsere Bischöfe



Auf St. Thomas trafen sich 18 Bischöfe aus 14 Provinzen im Jahre 2008.

Er hat eine besondere Verpflichtung zur Fürbitte für die Unität und auch für die gesamte Kirche Christi. Bischöfe im aktiven Dienst sollen Gemeindebesuche zur Vertiefung des geistlichen Lebens machen. Die Meinung eines Bischofs oder mehrerer Bischöfe soll eingeholt und ernst genommen werden bei Fragen von Lehre und Praxis. In der Ordination handelt der Bischof stellvertretend für die Kirche. Nur Bischöfe haben das Recht, zu den drei verschiedenen Stufen des geistlichen Dienstes zu ordinieren bzw. einzusegnen, jedoch nur, wenn sie dazu durch die Provinzialbehörde oder die Provinzialsynode beauftragt sind«. In der Brüder-Unität wird der bischöfliche Dienst nicht nur in einer bestimmten Provinz, sondern immer in

Dienst für die Gesamtkirche

der Gesamtkirche ausgeübt. Daher ist er »in besonderer Weise ein Dienst der Einheit der Kirche durch Raum und Zeit«. Ein Bischof oder eine Bischöfin darf in allen derzeit 29 Provinzen tätig werden. »Alle Bischöfe haben einen Sitz in der Synode derjenigen Provinz, in der sie leben. Ob sie dort mit abstimmen dürfen, entscheidet jede Provinz für sich«.

Gewählt werden Bischöfe bzw. Bischöfinnen von den Provinzialsynoden in geheimer Wahl mit Zweidrittelmehrheit. »Wenn irgend möglich, soll es in jeder Provinz mindestens zwei Bischöfe geben. Am Akt der Einsegnung eines Bischofs müssen mindestens zwei Bischöfe der Brüder-Unität mitwirken«. Wählbar sind alle Mitglieder der Brüdergemeine, die vorher zu einem Presbyter oder einer Presbyterin eingeseignet wurden.

Andreas Tasche ■

Erste Bischofseinsegnung der Brüdergemeinde auf Kuba

Es war schon dunkel, als eine Delegation der Brüdergemeinde auf Kuba mich am Flughafen von Havanna empfing. Auf dem Weg in mein Quartier erkannte ich die Wahrzeichen der Stadt nur schemenhaft. Als ich mich schlafen legen wollte, hörte ich Stimmen vor der Tür und traf Mitglieder der Kuba-Stiftung der Brüdergemeinde aus Winston-Salem/NC mit Bischof Samuel Gray. Später kamen auch noch Stanley Clarke, Bischof aus der benachbarten Provinz Jamaika – diese Provinz hatte die Arbeit auf Kuba am Anfang begleitet – und Cortroy Jarvis aus Antigua, Vorsitzender des Unitätsvorstandes, hinzu. Von Volker Schulz, Bischof der Brüder-Unität, Spitalseelsorger in Basel und Geschäftsführer der Herrnhuter Brüdergemeinde in der Schweiz.



Samuel Gray aus den USA überreicht Armando Rusindo die Ordinationsurkunde.

Am Einsegnungstag, dem 20. Januar 2018, ging es zu Fuß zur Kathedrale der Anglikanischen Kirche. Bis 18 Uhr füllte sich die große Kirche, während eine Band sich einspielte. Immer wieder wurden uns Vertretungspersonen der kubanischen Ökumene vorgestellt, darunter der Erzbischof der Römisch-Katholischen Kirche, eine kleine Sensation – die Einsegnung war einer seiner ersten ökumenischen Kontakte. Aus den verschiedenen Regionen Kubas – die Insel hat eine Längsausdehnung etwas größer als Deutschland – waren je drei Delegierte angereist. Die

Ein Fest für alle Gemeinden

Gemeinden hatten für diesen Zweck zusammengeliegt. So herrschte bei Beginn des Gottesdienstes gespannte Erwartung. Dieser war im ersten Teil eine von Gebetselementen geprägte liturgische Versammlung, ehe es zur Einsegnung kam. Die Predigt von Bischof Samuel Gray befasste sich mit der Berufung der ersten Jünger. Und dann wurde Armando Rusindo durch drei Bischöfe zu einem Bischof der Brüder-Unität eingeseignet.

Nach Segensworten legte man ihm den weißen Talar an und er bekam, als ökumenisches Symbol, eine violette Stola. Armando Rusindo schilderte in seinem Dankeswort, das in ein selbst verfasstes Gedicht mündete, seinen persönlichen

Lebenslauf in Gedichtform

Weg und den Weg der Brüdergemeinde, der erst vor etwas mehr als 20 Jahren begann. In dieser kurzen Spanne hat die Brüdergemeinde auf Kuba sich durch ihr Engagement in der Ökumene eine sehr gute Reputation erarbeitet. Das klang in vielen Gesprächen mit Vertretungspersonen anderer Kirchen durch.

Die Brüdergemeinde auf Kuba ist beispielhaft in ihrer sozial-diakonischen Arbeit und ihrem Einsatz für das gemeinsame Zeugnis. So stellte sie, als durch die Weltbibelgesellschaft eine große Menge Bibeln ins Land kam, Lagerraum zur Verfügung und betreut nun die Bibelverteilung. Als ich von der Schweizer Losungsspende 100 spanische Losungen übergab, zu denen die Nordamerikaner noch 75 weitere Exemplare beisteuerten, war die Freude groß.



Drei Bischöfe bei einem Gemeindebesuch in einem Außenbezirk von Havanna, Kuba

Am Tag vor der Einsegnung besuchten wir die Gemeinde in Jagüey Grande, die eine staatliche Einrichtung für Menschen mit schwersten Behinderungen »adoptiert« hat, da Kirchen auf Kuba keine solchen Einrichtungen betreiben dürfen. Die Gemeinde unterstützt die Mitarbeitenden und hilft, die Rahmenbedingungen der Betreuten zu verbessern. Ein anderes Beispiel ist das Haus »Comenius« in einem Problemviertel von Havanna. Dort hatte unter dem Gartenbaum eines Gemeindegliedes eine

Gottesdienst im Garten

Kinderarbeit begonnen. Dann kaufte die Brüdergemeinde ein Haus in der Nähe und setzte es in stand. Nun treffen sich dort mehrmals in der Woche bis zu 70 Kinder, die biblische Geschichten hören, singen, beten, basteln und dabei ein Selbstwertgefühl bekommen. Mittlerweile kommen auch immer mehr Eltern hinzu, die ihre Kinder anfangs dort nur abgegeben hatten. Bei unserem Besuch war das Haus so voll, dass manche Erwachsenen von außen durch die offenen Fenster zuschauen mussten. Am Ende gibt es immer etwas Feines zu essen und zu trinken. Hier wächst etwas heran. Gracias a Dios!

Volker Schulz, Basel ■

Erste Frau im Bischofsamt

Im November 1998 wurde Kay Ward von der Synode der Nordprovinz der Brüdergemeine in Nordamerika zur ersten Bischöfin in der weltweiten Brüder-Unität gewählt. Zu jener Zeit arbeitete sie als Professorin für Pastoraltheologie am Theologischen Seminar der Brüdergemeine in Bethlehem/PA und hatte außerdem Aufgaben im Personalwesen sowie bezüglich der wissenschaftlichen Förderung. Heute verrichtet sie eine Reihe von »Ruhestandsdiensten« von ihrem Heimatort Marquardt Village in Watertown/WI, USA, aus.



Foto: Christiane Herrmann

Bei einer Schwesternkonferenz in Herrnhut: Die Bischöfinnen Elizabeth Torkington, Kay Ward und Blair Couch (v. links)

Meine Aufgaben als neugeweihte Bischöfin unterschieden sich stark von meinem bisherigen Tun. Ich reiste mehr, predigte öfter und nahm an Wochenendseminaren teil. Als besonderes Privileg empfand ich es, viele Provinzen der Brüder-Unität

Durch viele Provinzen gereist

kennenzulernen und dort Pastorinnen zu ordinieren. Das ist und bleibt ein Handeln unter Gottes Segen. Ich stellte ein wachsendes Interesse an meiner Person fest, war ich doch die erste Frau im Bischofsamt in der Brüder-Unität. Ich sah darin jedoch etwas Folgerichtiges: Eine Kirche, die Frauen ordiniert, hat irgendwann auch Bischöfinnen.

Bischöfinnen und Bischöfe sind berufen, der Kirche mit den Gaben zu dienen, die sie empfangen haben und gern gebrauchen. Ich liebe es zu schreiben und freue mich immer auf die nächste Gelegenheit, meine Texte mit der Öffentlichkeit zu teilen. Andere mögen beurteilen, ob daraus Segen entsteht oder nicht.

Weil Bischöfinnen und Bischöfe die Aufgabe haben zu ordinieren, für die

Kirche zu beten sowie Seelsorge an Pastoren und Pastorinnen zu üben, arbeite ich oft mit jungen Menschen, die sich auf das Pfarramt vorbereiteten, begleite also künftige Pastorinnen und Pastoren. In unserer Provinz werden Bischöfinnen und Bischöfe gern darum gebeten, Veranstaltungen für Ordinierte und Laien durchzuführen. Es gab für mich viele weitere Anlässe, in der Öffentlichkeit auf-

Wichtig: Einzelgespräche

zutreten. Am meisten bedeuten mir aber die Einzelgespräche. Bevor ich selbst Bischöfin wurde, genoss ich es als Ordinierte, Bischöfe in meiner Nähe zu haben, die ich um Rat und Hilfe bitten konnte. Ich hoffe, dass ich diejenigen, die mich brauchen, nun in gleicher Weise ermutigen kann.

Die Bischöfinnen und Bischöfe der Brüder-Unität haben einen guten Überblick über die Gesamtkirche. Ich schreibe diesen Text als Amerikanerin für die Herrnhuter Missionshilfe in Deutschland. Das ist an sich schon bemerkenswert. Und die Tatsache, dass ich einige Geschwister

dort persönlich kenne, ist etwas Wunderbares. Gelegentlich werde ich gebeten, an ökumenischen Gottesdiensten teilzunehmen, in denen Bischöfe eingesetzt und eingesegnet werden. Jedes Mal, wenn ich für die weltweite Kirche tätig bin, fühle ich mich geehrt.

Nach fast 40 Jahren Dienst für die Brüder-Unität stelle ich fest, dass dort ein spannendes neues Missionskonzept verwirklicht wird. Als ich jung war, verstand ich Mission als etwas, das an einem fernen Ort stattfindet. Jetzt ist Mission etwas,

Mission auch vor der Haustür

das genauso in meiner Nachbarschaft, meiner Stadt und meinem Bundesstaat geschieht wie in fernen Teilen der Welt, in die ich wahrscheinlich nie kommen werde. Jetzt glaube ich, dass Mission überall dort geschieht, wo Menschen Ernst damit machen, das Evangelium von Jesus Christus praktisch zu leben.

»Unser Lamm hat gesiegt, lasst uns ihm folgen!« Das ist mehr als nur ein Motto, das ist eine Einladung, in der Bibel zu lesen, zu singen und zu beten, zu nähen und zu hämmern und zu unterrichten, um eine zwar zerbrochene, aber heilshungrige Welt ein Stück weit zu heilen. Unserem Motto entsprechend haben wir Gemeinschaften gegründet, in denen wir einander lieben. Mögen wir neuartige Gemeinschaften gründen, in denen wir es lernen, die Welt zu lieben. ■ Kay Ward

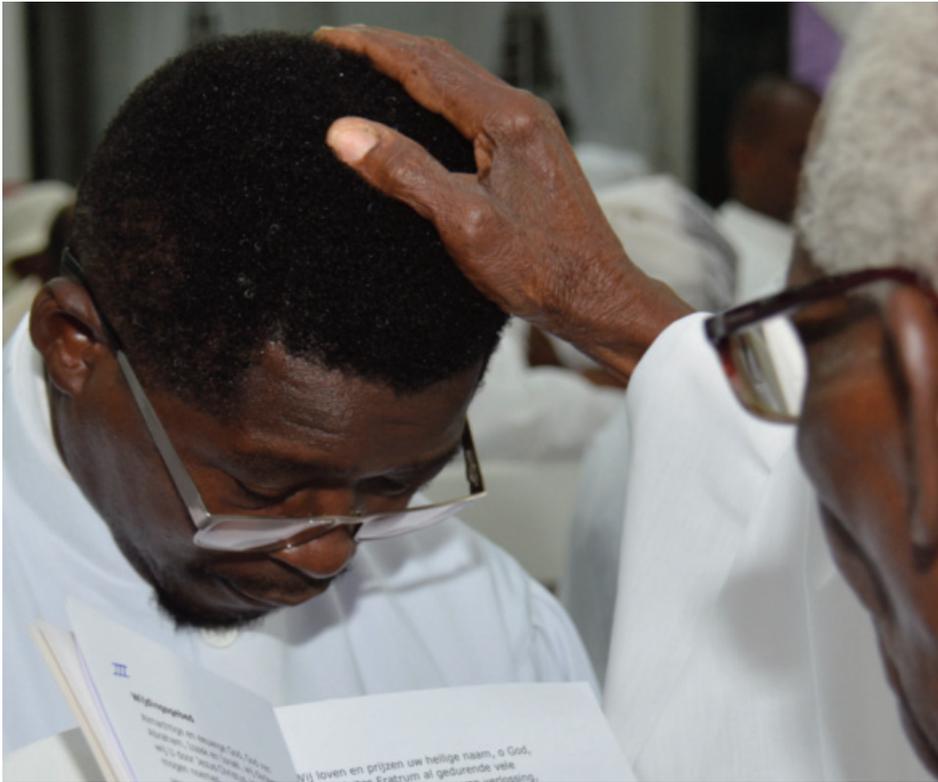


Foto: Volker Schulz

Bischof Kenan Panja aus Tansania mit seiner Frau Cecilia

Gethsemane – eine wichtige Jesusgeschichte

Die »Zeister Zendingsgenootschap«, die Schwesterorganisation der Herrnhuter Missionshilfe in den Niederlanden, befragt von Zeit zu Zeit prominente und weniger prominente Personen vor der Kamera, welche biblische Geschichte ihnen besonders wichtig ist. Sie nennt diese kleine Filmreihe, die mitunter spannende interkulturelle biblische Einsichten vermittelt, »Jesusgeschichten«. In diesem Zusammenhang fragte sie auch den kürzlich eingesegneten Bischof Reynold Pansa aus Surinam nach seiner Lieblings-Jesusgeschichte. Dieser nannte die Geschichte von Jesus im Garten Gethsemane und begründete seine Entscheidung.



Einsegnung von Reynold Pansa zu einem Bischof im Dezember 2017 in Paramaribo, Surinam

Als Jesus im Garten Gethsemane betete, Gott möge den Leidenskelch an ihm vorübergehen lassen, da litt er sehr darunter, dass seine zwölf Freunde, die er auserwählt hatte, damit sie mit ihm das Reich Gottes aufbauten, vom Schlaf

Jesu Freunde schliefen

überwältigt wurden. Sie konnten nicht beten. Nicht, dass sie nicht beten wollten, sie konnten es einfach nicht. Sie waren zu schwach.

Da zählst du auf deine Freunde, dass sie dir beistehen, und wirst enttäuscht. Deine Freunde können dir nicht helfen, obwohl sie dir helfen wollen. Aber die Umstände sind so, dass sie versagen.

Jesus musste seinen Kampf deshalb allein kämpfen. Aber er zeigte keine Bitterkeit gegenüber seinen Freunden. Ich denke, er ahnte die Schwäche und das Versagen seiner Freunde voraus.

Ich habe aus dieser Geschichte gelernt, nicht enttäuscht zu sein, wenn meine besten Freunde mich im Stich lassen. Ich soll sie trotzdem nicht verstoßen. Und ich soll Gott um die Kraft bitten, ihnen zu vergeben, weil sie ja nur Menschen sind. Unter denen, die in der Nacht vor Jesu Tod im Garten Gethsemane vom Schlaf überwältigt wurden, war auch Petrus.

Ein Versager wird Anführer

Und trotzdem hat Jesus nach seiner Auferstehung Petrus zum Anführer seiner Nachfolger bestimmt. Petrus war später auch derjenige, der Jesus verleugnete. Das hinderte Jesus nicht daran, Petrus zu vergeben. Er fragte ihn dreimal: »Hast du mich wirklich lieb?« Und dann befahl er Petrus: »Weide meine Herde!« Anders gesagt: Petrus sollte sich um die anderen Menschen um ihn herum kümmern.



Frauen aus verschiedenen Völkern in Surinam in ihrer Nationaltracht

Das lehrt mich folgendes: Im Weinberg unseres Herrn begegne ich Menschen, die gelegentlich andere Menschen im Stich lassen. Nicht, dass sie das wollen. Aber sie sind schwach. Aufgrund bestimmter Umstände sind sie nicht in der Lage, so zu leben und zu wirken, wie ich das eigentlich von ihnen erwartet hätte.

Ja, auch ich bin Menschen begegnet, die mich – absichtlich oder versehentlich – enttäuscht haben. Ich muss diesen Menschen vergeben und muss ihnen zugewandt bleiben im Vertrauen auf Gott, der

Kraft zur Vergebung

mir die Kraft dafür gibt. Gott schenkt es, dass ich auch mit solchen Menschen zusammen leben und zusammen arbeiten kann, die mich enttäuscht oder mir etwas angetan haben. Ich muss nur unverdrossen auf Gott vertrauen.

Ich muss lernen, den Menschen zu verzeihen, die mich im Stich gelassen haben, als ich sie am nötigsten brauchte. Ansonsten komme ich nicht weiter. Die Gethsemane-Geschichte hilft mir, auch mit schwachen Menschen verbunden und sogar befreundet zu bleiben.

Jesus wurde in Gethsemane von einem Engel Gottes gestärkt. Auf die Stärke Gottes kann ich bauen, wenn meine Mitmenschen mich im Stich lassen. Mit Gott geht es immer irgendwie weiter. Ich muss nicht grollen oder bitter werden.

Reynold Pansa ■

Interview mit den Bischöfen Humbert Hessen (Surinam/Niederlande) und Samuel Gray (USA)



Foto: Evang. Brüder-Unität

Vier der fünf Bischöfe, die es derzeit in der Europäisch-Festländischen Unitätsprovinz gibt. Von links: Theodor Clemens, Friedrich Waas, Humbert Hessen, Volker Schulz.

Wer zum Bischof oder zur Bischöfin gewählt wird, ist meist schon in einem fortgeschrittenen Lebensalter und im Dienst sehr erfahren. Muss ein Bischof im Amt trotzdem noch etwas lernen? Wenn ja, was muss er lernen?

HH Der Mensch soll immer lernen. Wer in der pastoralen Arbeit tätig ist, hat nie zu Ende studiert. Lernen heißt auch, aufeinander schauen. Ein junger Bischof schaut vor allem auf Bischöfe, die schon länger im Amt sind. Man lernt mit der Zeit, mehr zuzuhören und auch zu schweigen. Der Dienst der Fürbitte wird immer wichtiger.

SG Derzeit haben die Bischöfe der Brüder-Unität ein ganz unterschiedliches Alter. Einige sind noch recht jung. Manche sind mittleren Alters und üben diverse kirchliche Ämter aus (Pastoren, Lehrer, Missionsleiter usw.). Und einige sind schon im beruflichen Ruhestand. Wie der Apostel Paulus (Philipper 3) bekennen wir, dass wir das Ziel noch nicht erreicht haben, also weiter lernen und wachsen müssen. Als Bischöfe profitieren wir von den Gesprächen mit unseren Pastoren, deren Seelsorger wir

sind. Und wir haben den Auftrag, für die weltweite Brüder-Unität zu beten. Das bedeutet, dass wir uns ständig mit dem Geschehen in der weltweiten Brüder-Unität befassen müssen, um informiert beten zu können.

Erst wird ein Gemeinhelfer gefragt, ob er für das Bischofsamt kandidieren möchte. Später wird er dann zum Bischof gewählt. Welche Gedanken gingen Euch zwischen Anfrage und Wahl durch den Kopf?

HH Ich wurde Bischofskandidat, als ich schon im Ruhestand war. Warum jetzt, habe ich damals gedacht. Werde ich noch genügend Energie haben, um dieses besondere Amt zu versehen? Ich merkte damals, dass Gott immer die nötige Kraft schenkt.

SG Die Wahl eines Bischofs folgt den Richtlinien, die in den Ordnungen der jeweiligen Provinz niedergelegt sind. Nicht alle Provinzen folgen demselben Verfahren. In vielen Provinzen sind bei der Wahl eines Bischofs keine vorherigen Nominierungen vorgesehen. Denen, die zur Synode zusammenkommen, wird vor der Wahl eine Liste mit sämtlichen

Presbytern präsentiert. Dann folgt eine Gebetszeit. Und dann beginnt auch schon die Wahl, ohne dass Kandidaten sich präsentieren. In meinem Falle merkte ich, dass im ersten Wahlgang viele Brüder und Schwestern für mich gestimmt hatten. Ich war ziemlich überrascht, ja sogar geschockt! Aber als die Abstimmung weiterging, sah ich, dass die Leute eine Aussage über die Mission trafen. Der Schwerpunkt der Synode lag auf der Mission. Ich glaube, die Menschen betrachteten mich als eines der »Gesichter der Mission«. Mit ihrem Votum für mich äußerten sie den Wunsch, die Kirche möge mehr nach außen gerichtet sein. Ich war nämlich nicht in einer Gemeinde tätig, sondern diente im »Board of World Mission« unserer Kirche. Es macht sehr demütig, vor die Synode zu treten und die Wahl zu einem Bischof anzunehmen. Was für eine große Verantwortung, denen zu dienen, die dienen!

Die Bischöfe der weltweiten Brüder-Unität leben in der Regel nicht dicht beieinander. Inwiefern gibt es zwischen den wenigen Treffen der Bischöfe und Bischöfinnen so etwas wie Gemeinschaft bzw. Austausch von Bischof zu Bischof?

HH Die Bischöfe treffen sich nur einmal in sieben Jahren. Aber auch dann sind höchstens zwei Bischöfe aus jeder Provinz beieinander. Die Bischöfe sehen sich zu wenig. Einige Bischöfe stehen in persönlichem Kontakt miteinander. Ich z. B. habe Kontakt mit einem Bischof aus Surinam. Wir als Bischöfe sehen uns zwar kaum, aber sind geistlich miteinander verbunden. Wir versuchen, als Bischöfe eine Unität zu sein.

SG Alle sieben Jahre findet eine Unitäts-Bischofskonferenz statt. Auf der letzten Konferenz 2014 haben die Bischöfe deutlich gemacht, dass sie einen besseren Austausch miteinander brauchen. Es ist für sie eine große Herausforderung, eine

Gemeinschaft zu sein, denn sie dienen in sehr verschiedenen Kontexten (z. T. noch ohne Internet oder andere moderne Kommunikationsmittel). Ich denke, es wäre gut für uns Bischöfe, einen Kommunikationsbeauftragten zu ernennen, der Informationen über die Unität sammelt und diese weiterleitet (über die Website unitasfratrum.org oder auf andere Weise).

Welche Erfahrungen habt Ihr damit gemacht, dass Bischöfe und Bischöfinnen in der Brüder-Unität keine wirkliche Macht, keine kirchenleitenden Befugnisse haben und in den Synoden nicht stimmberechtigt sind?

HH Persönlich finde ich es gut, dass Bischöfe kein wirkliche »Macht« haben und auch nicht zur Kirchenleitung gehören. Gerade so können sie pastoral etwas für ihre Pfarrerkollegen oder auch für andere Mitglieder tun. Kein Stimmrecht in der Synode? Das finde ich auch gut! Ein Bischof muss neutral sein.

SG In unserer Kirchenordnung heißt es (§ 687): »Die Erneuerte Brüder-Unität hat das Bischofsamt als ein Erbe von der Alten Brüder-Unität empfangen. Heute betrachten wir das Bischofsamt in der Erneuernten Brüder-Unität anders als in der Alten Brüder-Unität. Früher hatte ein Bischof eine kirchenleitende und verwaltende Aufgabe. Heute ist diese Aufgabe nicht notwendigerweise mit dem Bischofsamt verbunden. Wir halten gemeinsam mit der Alten und der Erneuernten Brüder-Unität an der Auffassung fest, dass nur Christus das Haupt der Kirche ist und der seelsorgerliche Dienst in Verantwortung vor Ihm ausgeübt wird«. Es stimmt daher, dass Bischöfe nicht mehr in der Administration dienen und insofern keine »Macht« mehr haben. Die Kirchenordnung erlaubt es jedoch, dass die Synode derjenigen Provinz, in der ein Bischof lebt, diesen administrative Aufgaben zuweist und diesen zum Mitglied der Kirchenleitung wählt. Meines Erachtens sollten Bischöfe aber eher pastorale und geistliche Führer sein und nicht in der Administration dienen. Deshalb stellt die Kirchenordnung auch fest, dass die Meinung eines Bischofs in



Samuel Gray, für viele einfach nur »Sam«, auf der Missionskonferenz der Brüder-Unität 2017 in Kapstadt.

Fragen der Lehre und der Praxis eingeholt und berücksichtigt werden muss. In den einzelnen Unitätsprovinzen ist das Stimmrecht der Bischöfe unterschiedlich geregelt. In der nordamerikanischen Südprominz haben die Bischöfe in den Synoden das Rede- und das Stimmrecht. In die Unitätssynode entsenden die Bischöfe zwei Delegierte, die dort zwar reden, aber nicht mit abstimmen dürfen.

Was muss sich deiner Meinung nach in der weltweiten Brüder-Unität unbedingt ändern, wenn diese eine Zukunft haben soll?

HH Mir bereitet es Kummer, dass unsere Brüder-Unität derzeit keine wirkliche Einheit darstellt. Jesus Christus bittet in Johannes 17,21 um unsere Einheit. Ich glaube, dass wir bei *uns* etwas ändern müssen, wenn wir wieder eine Unität werden wollen. Lasst uns damit gleich beginnen! Lasst uns mehr beten und einander nicht länger entgegenarbeiten. Weiterhin glaube ich, dass wir es nicht als gottgegeben hinnehmen sollten, dass unsere Gemeinden kleiner werden. Wir müssen Freude und Hoffnung ausstrahlen und so auf uns aufmerksam machen. Wir sind doch die Gemeinde Christi! Unsere Orientierung an Christus sollten wir öffentlich zeigen und entsprechend in unseren Gemeinden arbeiten. Gott wird uns durch seinen Geist auch wieder Wachstum geben, wenn wir ihn darum bitten und uns mit aller Kraft dafür einsetzen.



Humbert Hessen/Utrecht bei der Ordination von Jill und Peter Vogt zu Presbytern am 15. März 2015 in Herrnhut

SG Einfach gesagt, wir müssen in der Praxis und nicht nur mit feierlichen Worten zu den Prinzipien zurückkehren, die vor mehr als 500 Jahren vom Prager Bischof Lukas beschrieben wurden. Im Laufe der Jahre hat die Freiheit, die wir in den »dienlichen« und den »beliebigen« Dingen genießen, zu einer großen Vielfalt in der Brüder-Unität geführt.

Jetzt aber scheint es, dass viele zu sehr danach trachten, Einheit auch in nicht-wesentlichen Dingen zu schaffen. Manche denken, Einheit entstünde dadurch, dass wir alle die gleichen Lieder singen und dass wir alles auf die »Herrnhuter Art« tun. Ich glaube, eine solche Strategie würde uns von der Welt entfremden, so dass wir Außenstehende nicht mehr erreichen. Wir müssen uns auf das Wesentliche konzentrieren: auf das Festhalten an unserem Schöpfer, Erhalter und Erlöser und darauf, diesem mit Glaube, Liebe und Hoffnung zu antworten. Auf eine bestimmte Art der Schriftauslegung oder auf eine bestimmte Art, Kirche zu sein, oder auf eine bestimmte Art der Anbetung und der Sakramentsverwaltung kommt es nicht an.

Die Kirche wächst überall dort, wo junge Menschen die Freiheit haben, sich in ihrer Gemeinde authentisch auszudrücken. Die Kirche sollte nicht versuchen, die Jugend zu unterhalten, sondern sie vollumfänglich einzubeziehen.

Die Fragen stellte Andreas Tasche ■

Was tut ein Bischof in Südafrika im Laufe eines Jahres?

In Südafrika beginnt das Kalenderjahr immer mit der Januarhitze. Dann machen die meisten Menschen Urlaub und die Gemeindefarbeit ist überall stark reduziert. Aber bald starten alle wieder voll durch. Auch die Bischöfe mit ihren Familien können sich diesem Rhythmus nicht entziehen. Im Januar wird einerseits zurückgeschaut, andererseits werden die Aktivitäten für das neue Jahr geplant. Von Augustine Joemath aus Kapstadt, Südafrika, Bischof der Brüder-Unität seit 2013.

In Südafrika haben wir derzeit drei Bischöfe, die schon im Rentenalter sind, und drei weitere Bischöfe, die noch Dienst tun. Einem Bischof, der noch Dienst tut, wird in der Regel ein bestimmter Bezirk zugeteilt. Während meiner Amtszeit waren wir aktiven Bischöfe immer zu dritt. Ich kümmere mich um die Gemeinden in der Westkap-Region, die eine Nord-Süd-Ausdehnung von 340 km und eine West-Ost-Ausdehnung von 140 km besitzt. Viel Zeit

Ein Bischof muss viel reisen

muss ich daher hinter dem Steuer meines Autos verbringen, wenn ich die vier Distrikte mit ihren 35 Hauptstationen sowie ihren zahlreichen Außenstationen bzw. Predigtplätzen regelmäßig besuchen will. Das Jahr wird auch dadurch strukturiert, dass ich an den vier Sitzungen der erweiterten Kirchenleitung teilnehme, die jeweils vier oder fünf Tage dauern und im zentral gelegenen Port Elizabeth stattfinden. Dort darf ich zwar mitreden, besitze aber kein Stimmrecht. Das Protokoll dieser Sitzungen geht meist auch den Bischöfen im Rentenalter zu. Alle Bischöfe sind jährlich drei- bis viermal zu einer Retraite beieinander, wo sie

Ideen und Meinungen austauschen, Pläne besprechen, Aufgaben verteilen und am Schluss zusammen beten.

Mit folgenden Arbeiten ist ein Bischof ebenfalls befasst: Verfassen von Texten für die Gebetswoche im Januar, von Meditationen für Pfingsten sowie von Betrachtungen für den Bibelmonat Oktober;

Fern-Verkündigung mit Texten

Ausgestaltung von Versammlungen rund um den 13. August, den Geburtstag der Brüdergemeine im Jahr 1727, sowie um das Ältestenfest im November; Durchsicht von drei verschiedenen Ausgaben des südafrikanischen Lösungsbuches; Mitarbeit in diesem oder jenem Ausschuss der Kirchenleitung; auf jeden Fall Mitwirkung im Ausschuss für kirchliche Lehrfragen, der von einem Bischof geleitet wird und in dem alle aktiven Bischöfe Sitz und Stimme haben.

Die Bischöfe in Südafrika verfolgen lebhaft die Geschehnisse in der weltweiten Brüder-Unität und müssen sich entsprechend informieren. Es führt manchmal zu Konflikten, wenn Bischöfe im Rentenalter durch die Kirchenleitung keine Kenntnis über wichtige Angelegenheiten der weltweiten Brüder-Unität



Augustine Joemath (Mitte) mit den Konfirmanden Luke und Alezio

Foto: Augustine Joemath

erhalten. Ich weiß, dass sie alle treu für die Brüder-Unität und ihre Provinzen beten und daher Informationen brauchen.

Alle aktiven Bischöfe predigen regelmäßig in ihren Gemeinden, während die Bischöfe im Rentenalter sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten in das kirchliche Leben einbringen. Immer wieder sind die Bischöfe damit befasst, Ordinationen und Amtseinführungen zu vollziehen oder Seminare und Workshops zu veranstalten. Besonders liebe ich den Kontakt mit einfachen Gemeindegliedern. Obwohl einem in den Gemeinden großer Respekt entgegengebracht wird, muss man sich doch mit vielen Fragen auseinandersetzen und entsprechende Hinweise geben, die das kirchliche und persönliche Leben betreffen. Bei meiner Weihe wurde ich davor gewarnt, mich darauf allzu sehr einzulassen, ich könnte sonst einsam werden. Und dann sind da noch zahllose Telefonate, Briefe und Besprechungen.

Das Getragenwerden von der eigenen Familie ist für einen Bischof ganz besonders wichtig, muss er doch in seinem Dienst aufgrund der oft erforderlichen Vertraulichkeit vieles mit sich selbst und seinem Gott ausmachen.

Augustine Joemath ■



Foto: Zzq/Daniel Cloos

Im November 2017 fand in Südafrika die 3. Missionskonferenz der weltweiten Brüder-Unität mit fast 200 Teilnehmenden statt.

Bischöfe in Tansania – Beobachtungen eines Dienstreisenden

Die Brüdergemeine in Ostafrika diskutiert kaum ein Thema so intensiv und kontrovers wie die Rolle der Bischöfe. In fast allen Provinzen streiten Pfarrerinnen und Pfarrer, Gemeindeglieder und Kirchenleitungen, mit welchen Befugnissen ein Bischof ausgestattet sein soll. Die Provinzen haben zwar von den europäischen Missionaren das klassische Herrnhuter Verständnis eines Bischofs geerbt, der betet, ordiniert, Seelsorge leistet und die Kirchenleitung geistlich berät. Aber gleichzeitig wurzeln sie auch in einer bis heute von starken Hierarchien geprägten Stammeskultur. Von Johannes Klemm, Basel, Leiter des Afrika-Teams bei »Mission 21«.



Bischöfe haben repräsentative Aufgaben, bei denen sie gern fotografiert werden. Ein Großteil ihrer Arbeit ist aber auch ganz unspektakuläre Büroarbeit.

Zwei Szenen in Tansania im März 2018. Bischof P., unscheinbar mit leiser Stimme, empfängt in seinem kleinen Büro eine Gruppe aus der Schweiz: ein Mann in einfachster Kleidung, gezeichnet von einer Infektion an der Stirn, die er sich zuzog, als ihn bei der Feldarbeit ein Insekt gestochen hatte. Er verliert nicht viele Worte, hört stattdessen zu. Er betet für seine Gäste und segnet sie zum Schluss.

Ein Amt – zwei Auftritte

Einen Tag später trifft dieselbe Gruppe Bischof C. am Flughafen in Mbeya: mächtige Gestalt, aufrechter Gang, purpurnes Hemd mit Priesterkragen, auf der Brust ein dickes goldenes Kreuz. Er nickt den Gästen aus Europa kurz zu und verschwindet dann im VIP-Bereich des Flughafens.

Zwei Herrnhuter Bischöfe, fast gleich alt, aus der gleichen Region und doch grundverschieden. Beide repräsentieren

die Pole, zwischen denen sich das Bischofsverständnis der Brüdergemeine in Tansania bewegt. Der demütige Seelsorger trifft auf den machtbewussten Kirchenführer.

In der vorchristlichen afrikanischen Vergangenheit waren die Häuptlinge eines Stammes die zentralen Entscheider, denen sich die Angehörigen dieser Gruppe oft bedingungslos unterwarfen. An vielen Orten übernahmen später die Oberhäupter der Kirchen diese Rolle. Das

Bischof als Häuptling?

findet seinen Ausdruck unter anderem darin, dass die sonst sehr gebräuchliche Anrede mit »Bruder« und »Schwester« für einen Bischof nicht gilt. Er ist »Baba Askofu«, eher autoritäre Vaterfigur als Bruder.

Da jedoch überall neben den Bischöfen Kirchenleitungen mit verfassungsmäßig starken Präsidenten amtierend, herrscht in

Tansania ziemliche Unklarheit, wer denn nun der wahre »Häuptling« sei. Ist es der Vorsitzende der Kirchenleitung oder der Bischof? Bei ökumenischen Begegnungen und bei offiziellen Gesprächen mit der Regierung ist es der Bischof. Er repräsentiert die Kirche nach außen. Und nicht immer sind die bischöflichen Brüder – an Bischöfinnen ist in Tansania noch nicht zu denken – in der Lage, ihr seelsorgliches Amt von kirchenleitenden Funktionen zu trennen. So wirkt der genannte Bischof C. auch als Vorsitzender

Seelsorger kontra Kirchenleiter

des Finanzausschusses und ist bei allen Sitzungen der Kirchenleitung mit dabei. Sein Kollege Bischof P. wiederum lehnt eine Vermischung seines Seelsorgedienstes mit leitenden Tätigkeiten konsequent ab. Zumindest er ist sich des Konfliktpotenzials bewusst, das dann entsteht, wenn ein Seelsorger zugleich als Kirchenleiter agiert.

Nicht ohne Grund schließt die »Church Order of the Unitas Fratrum« eine solche Kompetenz-Vermischung vom Grundsatz her aus. Und sie besagt auch, dass in jeder Provinz mindestens zwei Bischöfe Dienst tun sollen. Darüber wird in Tansania kaum ernsthaft nachgedacht, so abwegig erscheint dieser Gedanke. Die Häuptlingsvorstellung kennt nur eine einzelne Person an der Spitze.

In Tansania besteht durchaus die Sorge, dass aus dem bischöflichen Dienst ein regelrechter persönlicher Machtanspruch erwächst. Deshalb wird derzeit landesweit darum gerungen, welches Verständnis des Bischofsamtes gelten soll. Das Ergebnis scheint offen. Aber es stimmt hoffnungsvoll, dass es Beispiele wie das des Bischofs P. gibt, dessen Amtsverständnis von Dienst und Demut geprägt ist.

Johannes Klemm, Basel ■

Bischofseinsegnung – ein Fest für unsere Kirche

Bei Bischofseinsegnungen in der Brüder-Unität soll möglichst ein Bischof aus einer anderen Provinz mitwirken. Damit soll deutlich werden, dass wir eine weltweite Kirche sind und man auch als Bischof zu einer großen Gemeinschaft gehört und Anteil nimmt an den Freuden und Sorgen der anderen. Über eine geplante Bischofseinsegnung informiert der Vorsitzende des Unitätsvorstandes alle Provinzen und bittet um Fürbitte. Von seiner eigenen Bischofseinsegnung sowie von anderen Einsegnungen, an denen er mitwirkte, erzählt Theodor Clemens, Herrnhut, Bischof der Brüder-Unität und Pfarrer im Ruhestand.



Fotos: Theodor Clemens

Bischofseinsegnung von Theodor Clemens 1996 im modernen Kirchensaal in Berlin-Neukölln

Jede Bitte um Gottes Segen ist etwas Wunderbares: für einen Bischof und die ganze Gemeinde. Man spürt etwas von dem Segen, der seit den ersten Ordinationen im Jahre 1467 in unserer Kirche wirkt. In Europa und z. B. auch in Surinam singt der Chor bei der

Segenserfahrungen

Ordination eine Doxologie, einen Lobpreis. Das geschieht bei der Ordination zu einem Diákonus, bei der Einsegnung zu einem Presbyter und bei der Einsegnung zu einem Bischof. Diese Praxis unterstreicht, dass es um das eine geistliche Amt in unterschiedlichen Funktionen geht. Und dieses Amt orientiert sich an Jesus Christus, der kam um zu dienen. Ich selbst durfte das alles bei meiner eigenen Einsegnung zum Bischof erfahren, die am Ältestenfest 1996 in Berlin stattfand. Neben drei Bischöfen aus der Europäisch-Festländischen Provinz, Theodor Gill, Hellmut Reichel und Henning Schlimm, assistierten die Bischöfe Emil Ritfeld aus Surinam, Geoffrey Birtill aus Großbritannien und Adolf Ulrich aus Tschechien.

Natürlich gibt es in jeder Provinz Besonderheiten. Eine solche erlebte ich bei der Einsegnung von Bischof Alinikisa Cheyo in Mbeya, Tansania, bei der ich unsere Provinz vertreten und die Predigt halten durfte. Alinikisa Cheyo wurde von einem Tieflader, auf dem ein Sofa stand, das ihm und dem Vorsitzenden der Provinz Platz bot, in ein Stadion gefahren.

Andere Länder – andere Formen

In einer langen Prozession folgten ihm Gemeinhelfer in weißen Talaren. Im Stadion hatten sich tausende Mitglieder aus allen Gemeinden versammelt. Bei dem festlichen Gottesdienst, der sieben Stunden dauerte, sangen viele Chöre. Auch Vertreter der Regierung und der Ökumene waren anwesend. Nach der Predigt und der Einsegnungs-Liturgie überbrachten die Chöre und die Delegierten der Gemeinden Geschenke für den neuen »Baba« (den Bischof) und dessen Frau.

Bei der Einsegnung von Bischof Roger Ruiters in Mamre (Südafrika) begleiteten Orgel und Bläserchor den Einzug der Bischöfe in langen, weißen Talaren. Der

Predigt von Emanuel Temmers folgte die Einsegnung durch die Bischöfe, die biblische Voten sprachen und ihre Hände auflegten. Danach spielte der Bläserchor das »Halleluja« aus dem »Messias« von Georg Friedrich Händel. Als besonders eindrücklich empfand ich es, dass Gemeinhelferinnen und Gemeinhelfer aus allen Gemeinden dem Bischof und dessen Frau persönlich biblische Segensworte zusprachen. Trotz der großen Anzahl an Voten kam es kaum zu Wiederholungen. Ende letzten Jahres konnte Bischof Roger Ruiters zusammen mit Bischof Humbert Hessen den

Stärkung durch biblische Voten

empfangenen Segen an den neu gewählten Bischof Reynold Pansa in Surinam weitergeben.

Bischof Volker Schulz nahm an der Einsegnung des ersten Bischofs der Brüdergemeine auf Kuba teil. Um ihre ökumenische Verbundenheit zu zeigen, wirken auch Bischöfe aus anderen Kirchen mit. Eine Einsegnung ist für die gastgebende Gemeinde, die Chöre, die Helferinnen und Helfer mit langen Vorbereitungen verbunden. Einsegnungen sind für die jeweilige Provinz ein fröhliches Begegnungsfest. Bei der Einsegnung von Elizabeth Torkington in der britischen Provinz an einem 1. Advent sang die Gemeinde das »Hosianna« von Christian Gregor. In manchen Provinzen stellt der Vorsitzende der Kirchenleitung den Bischofskandidaten im Gottesdienst vor.

Theodor Clemens ■



Erika Beck heimgegangen

Am 16. März 2018 ist in Königsfeld Schwester Erika Beck geb. Geller im Alter von 90 Jahren heimgegangen. An der Seite von Hartmut Beck, mit dem sie erst in Rungwe (Tansania) den Bund der Ehe schloss, diente sie ab 1953 in der medizinischen Arbeit im Mbozi Hospital. Später, als ihr Mann zum Missions-Superintendenten und Präses der tansanischen Unitätsprovinz gewählt worden war, zog das Ehepaar nach Rungwe um, von wo aus Erika Beck bis 1963 (Rückkehr nach Deutschland) Verantwortung für die medizinische Arbeit nicht nur in Mbozi, sondern auch in Isoko und Utengule trug. ■

»Spendenlauf für Bildung«

Der »Spendenlauf für Bildung«, veranstaltet am 15. März 2018 von den Evangelischen Zinzendorfsschulen Herrnhut und der HMM, führte über eine andere Strecke als in den Vorjahren. Diesmal war die Runde, die in 60 Minuten so oft wie möglich zu absol-

vieren war, etwas länger und es mussten mehr Höhenmeter überwunden werden als in den Vorjahren. Dennoch übertrafen die Kinder das Vorjahresergebnis. Unterstützt von ihren Sponsorinnen und Sponsoren brachten sie 13.166 Euro zusammen, die zur Hälfte dem Förderzentrum der Brüder-Unität auf dem Sternberg (Palästina) zugutekommen. ■

Klima-Abgabe berechnet

Die Berechnung der von der Synode 2016 der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität beschlossenen Klimakompensationsabgabe für alle Dienstflüge im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Oktober 2017 hat für die HMM einen Betrag von 1.650 Euro ergeben. Der Betrag wird an die »Zeister Missionsgesellschaft« in den Niederlanden weitergereicht, die damit ein Olivenbaum-Pflanzprojekt der Fördereinrichtung »Elim Home« der Brüdergemeinde in Südafrika unterstützt. Die Erträge der Olivenbäume sollen es der Einrichtung in Zukunft ermöglichen, mehr Eigenmittel zu erwirtschaften. ■

Landwirtschaft in Sambia



Foto: Fred Walch

Fünf Mitglieder der Brüdergemeinde in Sambia haben an einem zweiwöchigen Kurs für Biolandwirtschaft auf einer Farm in Kafue, südlich von Lusaka, teilgenommen. Dabei ging es u. a. um Tierhaltung, Bodenfruchtbarkeit und einen Gartenbau ohne Bekämpfung von Schädlingen mit chemischen Mitteln. Der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit ist ein wichtiges Thema in Sambia, da diese durch den Einsatz von Kunstdünger stark zurückgeht. Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer war es z. B. neu, dass die Maisstengel nach der Ernte nicht verbrannt werden müssen, sondern als Mulch weiterverwendet werden können. ■

Einsatz in Sumbawanga



Foto: Jens Marcus Albrecht

Drei Monate lang arbeitete Dr. Hans Happes, Direktor i. R. eines Gymnasiums in Mosbach, durch die Vermittlung der HMM als Berater an der »African Rainbow Secondary School« der Brüdergemeinde in Sumbawanga (Tansania). Zusammen mit dem Schulleiter Jacob Peter Chisenga und anderen Pädagogen vor Ort sowie mit Erord Simae, dem Vorsitzenden der Rukwaprovinz, wurde ein Konzept für die Entwicklung der Schule in den nächsten Jahren erarbeitet.

Kirche im Flüchtlingscamp

Die Brüdergemeinde im »Dzaleka Camp«, einem von den Vereinten Nationen betriebenen Lager für 20.000 Flüchtlinge aus vielen afrikanischen Ländern in Malawi, besteht jetzt aus 160 Mitgliedern. Diese verfügen seit Anfang 2018 dank Spendenmitteln der Herrnhuter Missionshilfe über ein großes Gebäude, in dem auch ein Child Care Center untergebracht ist. Hier lernen 300 Flüchtlingskinder in Kindergarten und Vorschule, die von Lehrkräften aus dem Camp und ehrenamtlich betreut und unterrichtet werden. Die Brüdergemeinde ist die erste und bislang einzige Kirche, die ein soziales Projekt im Camp durchführt. ■



Foto: HMM

Entstanden ist ein mosaikartiges Maßnahmenpaket, das in den nächsten Jahren »Steinchen für Steinchen« realisiert werden soll. ■

Einsatz in Mbozi

Jens Marcus Albrecht, Oberarzt und Unfallchirurg am »Emmaus-Krankenhaus« in Niesky, ist im Winter 2018 zurückgekehrt von einem Hilfseinsatz im Mbozi Hospital der Brüdergemeine in Tansania. Die Beziehungen zwischen den Krankenhäusern in Niesky und Mbozi reichen zurück bis in die 1980iger Jahre und damit in die DDR-Zeit, als der Internist Dr. Rüdiger Mieske für einige Monate in Tansania arbeiten durfte. Das Mbozi Hospital wird vom tansanischen Staat nur unzureichend finanziert, ist aber enorm wichtig für die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum. ■

Sport-Star Halimah Ladadwah

Halimah Ladadwah, eine Frau mit Behinderungen, die seit mehreren Jahren das Förderzentrum der weltweiten Brüder-Unität auf dem Sternberg besucht, gehörte zum »Team Palästina«, das an den »9. Regionalen Special Olympics« teilnahm, die im März 2018 in Abu Dhabi stattfanden. Sie gewann drei Silbermedaillen: im Kugelstoßen, im 100-Meter-Lauf und im Staffellauf. Der Sport spielt in den verschiedenen Programmen des Förderzentrums eine wichtige Rolle, was sich schon in vielen Erfolgen bei nationalen und internationalen Meisterschaften niederschlug. ■

Hosianna auf dem Sternberg



Foto: Sternberg

Was in Deutschland liturgisch schwierig wäre, ist in Palästina kein Problem. Palmarum und Ostern feiert man im Förderzentrum der Brüder-Unität auf dem Sternberg für gewöhnlich an einem

Nachmittag. Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit und ohne Behinderung waren dabei, als der Festumzug, angeführt von einem Palmwedel-Träger und dem lutherischen Pfarrer Imad Haddad, am 29. März 2018 den Sternberg hinauf zog. Auf dem Andachtsplatz in 800 Meter Höhe gab es einen Gottesdienst mit historischen Erklärungen. Während des Umzugs stimmten alle in einen fröhlichen Hosianna-Gesang ein. ■

Wiederaufbau auf St. John

Endlich machen der Wiederaufbau und die Instandsetzung der Häuser auf der von den Hurrikans »Irma« und »Maria« schwer getroffenen Karibik-Insel St. John signifikante Fortschritte. Dazu beigetragen hat auch ein Team aus der Brüdergemeine in Nordamerika, das unter Leitung von Eulencine Christopher bei verschiedenen Arbeiten Hand anlegte. Die Gäste aus den USA hatten Werkzeuge, Maschinen und andere Ausrüstungsgegenstände mitgebracht. Entsandt wurde das Team vom nordamerikanischen »Board of World Mission«, dem u. a. die Hilfsgelder aus Deutschland zugeflossen sind. ■

Schule in Musawas wächst

Die neue Schule der Brüdergemeine in Musawas (Nikaragua) nimmt immer mehr Gestalt an. Mitten im Grünen gelegen, verfügt das Gebäude über eine einfache Konstruktion. Musawas, ein Mayangna-Dorf, liegt abseits der Straßen und ist fast nur per Boot über den Rio Waspuk zu erreichen. Eine Brüdergemeine gibt es hier seit den 1920iger Jahren. Schon damals stellten die Herrnhuter sich der Herausforderung, die indigene Bevölkerung zu alphabetisieren. Mit Landwirtschaft, Jagd und Fischerei verdienen die Menschen hier nur etwa 300 US-Dollar monatlich, was ihnen nicht erlaubt, den Schulbau allein zu finanzieren. ■

Trauung in Bathore

Am 8. März 2018 fand im Gemeindezentrum der Brüdergemeine in Bathore, einem riesigen Armenviertel am Rande von Tirana, eine besondere Trauung statt. Ein Ehepaar, das mit seinen zwei Kindern

nach Deutschland geflüchtet, dessen Asylantrag aber abgelehnt worden war, hatte nach seiner Rückkehr nach Albanien Kontakt zur Brüdergemeine gefunden. In einem Gottesdienst wurde der schon bestehende Ehebund des Paares von Jørgen Bøytler, Dänemark, nun kirchlich eingesegnet. Gleichzeitig empfingen die beiden Kinder die Taufe. Die junge Familie versucht mit Hilfe der Brüdergemeine einen Neustart in Albanien. ■

Arbeitseinsatz in Lettland?



Foto: HMT

Die Leitung der »Christian-David-Schule« in Lettland mit den Standorten Kalna Skola und Grostona (in der Nähe der Kreisstadt Madona) sucht Menschen, die im Sommer 2018 oder auch später zu einem zweiwöchigen Arbeitseinsatz in das Landschulheim Grostona kommen wollen. Gebraucht werden sowohl Baufachleute als auch Hilfskräfte. Untergebracht werden die Helferinnen und Helfer von der Schule in einfachen Quartieren. Auch die Verpflegung und den Transport nach Riga und zurück übernimmt die Schule. Diese verfügt jetzt über eine Präsenz bei Facebook. ■

Konzert mit Musik der Inuit

Ein Konzert, wie es seit 200 Jahren nicht mehr stattgefunden hat, gab es am 3. März 2018 in der Basilika »St. Johannes der Täufer« in St. John's auf Neufundland. Es erklang wiedergefundene Inuit-Musik aus Labrador für die Passions- und Osterzeit, wie sie einst von Herrnhuter Missionaren und Missionarinnen gemeinsam mit der indigenen Bevölkerung einstudiert und aufgeführt wurde. Zwar entstammt diese Musik der europäischen Klassik des 18. Jahrhunderts, ihr wurden aber sehr sensible Texte in Inuktitut unterlegt. Die Musik wurde zum nationalen Kulturerbe der Inuit erklärt. ■

Herrnhuter Missionshilfe e.V.
Badwasen 6, 73087 Bad Boll, Deutschland
Telefon +49 (0)7164 94210, Fax +49 (0)7164 942199
Internet www.herrnhuter-missionshilfe.de
E-Mail info@herrnhuter-missionshilfe.de
Verantwortlich i.S.d.P. Raimund Hertzsch
Redaktion Andreas Tasche; Layout Corina Halang
ISSN 0177-1817, Auflage 17.500
Druck Gustav Winter, Herrnhut

Die Herrnhuter Missionshilfe ist Mitglied in der
»Evangelischen Mission in Solidarität«.
Die Herrnhuter Mission in der Schweiz ist Trägerverein
vom Missionswerk »Mission 21«.

Bankverbindung: Herrnhuter Missionshilfe
IBAN DE25 5206 0410 0000 415103
BIC/Swift-Code GENODEF1EK1, Evangelische Bank eG

Zum Beispiel

Chancen für die Jugend – Berufsausbildung in Tansania und Sambia



Foto: HMH

Viele Menschen in Afrika verfügen weder über eine gute Schulausbildung noch über einen Ausbildungsplatz. Das Angebot vieler afrikanischer Länder im Blick auf eine praxisnahe Berufsausbildung ist unzureichend. Die Herrnhuter Missionshilfe weiß, dass eine fundierte Ausbildung die Tür zum Arbeitsmarkt öffnet und die Chance bietet, später eine Familie zu ernähren. Eine gute Ausbildung verleiht aber auch Selbstwertgefühl und hilft zu einem Leben in Würde. Deshalb betreibt

die Brüdergemeine in Tansania mehrere Berufsschulen, wobei vor allem auf die Nachhaltigkeit der Projekte großer Wert gelegt wird. Mit Starthilfe der Firma »Wörwag Pharma« konnte die Herrnhuter Missionshilfe dazu beitragen, dass in den letzten Jahren in Tansania drei Berufsschulen der Brüdergemeine in Betrieb gingen. Diese befinden sich in Songea, Namtumbo und Kakozi. Eine weitere Berufsschule entsteht derzeit in Sambia. In den Schulen werden Auszu-

bildende im Nähen, Schneidern, Tischlern und in der Elektroinstallation ausgebildet. Auch grundlegende Kenntnisse in Englisch, Informatik und Betriebsführung beinhalten die Lehrpläne.

»Uns ist wichtig, die Schülerinnen und Schüler nach dem Schulabschluss nicht allein zu lassen«, so Pfarrer Raimund Hertzsch, Vorsitzender der Herrnhuter Missionshilfe. »Wir möchten ihnen eine Ausbildung anbieten und ihnen so einen Ausweg aus der Armut zeigen. Deshalb arbeiten unsere Schulleiter eng mit den umliegenden Betrieben zusammen. Es bringt nichts, die Schüler gut auszubilden und ihnen danach keine Perspektive zu bieten.«

Im Namen der Menschen in Tansania bittet die Herrnhuter Missionshilfe: Tragen Sie mit Ihrer Spende zur Reduzierung von Armut und damit zu politischer Stabilität, nachhaltiger Entwicklung und stärkerer Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bei. Jede Spende – egal ob klein oder groß – ist willkommen zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Perspektiven junger Menschen in Afrika.

Linda Hiller ■

Die im Evangelischen Missionswerk in Deutschland zusammengeschlossenen Organisationen stellen eine Materialsammlung zum Thema »Mission« bereit:
www.mission.de



Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, eine gute Beziehung zu Ihnen aufzubauen und Ihnen gelegentlich Informationen zu unseren Aktionen zukommen zu lassen. Deshalb verarbeiten wir auf Grundlage von Paragraph 6 Punkt 8 des »Kirchengesetzes über den Datenschutz der Evangelischen Kirche in Deutschland« (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie das nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten für Werbezwecke widersprechen. Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter unserer Anschrift (siehe Impressum Seite 15).

Menschen

Bischof Walter Oliver Hodgson, Nikaragua

»Nikaragua ist weder ein einfaches noch ein einheitliches Land, aber wir sind bemüht, gut miteinander auszukommen«. Im Jahre 2001 wurden an der Ostküste Nikaraguas gleich zwei Bischöfe eingesegnet: William Webster in Bilwi (Puerto Cabezas), ein Miskito, und Walter Oliver Hodgson in Bluefields mit kreolischer Abstammung.

Bischof Oliver, wie er genannt wird, arbeitet schon lange im »Distrikt Sur« (Süd). Im Zentrum seines Arbeitsfeldes steht die imposante weiße Kirche mitten in der Innenstadt von Bluefields. Hier im Südosten Nikaraguas sind die meisten Mitglieder der Brüdergemeine sogenannte Kreolen. Was die gesamte Provinz anbetrifft, so sind die Kreolen gegenüber den Miskito in der Minderheit.

An der Kirchenwand hängen Plakate, die an den Beginn der Herrnhuter Mission vor fast 170 Jahren erinnern. »Wir feiern die Ankunft der ersten Herrnhuter Missionare alljährlich mit einem großen Fest, denn wir sind sehr dankbar für die Arbeit der Mission in unserem Land«, erklärt Bischof Oliver. Im Kirchengarten befindet sich ein Gedenkstein für die Männer, die 1849 zu der bis dahin kaum erforschten Küste aufbrachen. In den Gemeinden ist man stolz auf die eigene Geschichte. Die Gedenktage der Brüdergemeine werden eingehalten und das theologische Erbe bis hin zu Jan Hus wird gepflegt.

»Wir sind viele, weil wir nicht nur zurückblicken in die Geschichte, sondern weil wir nahe bei den Menschen sind. Wir betreiben hier eine große Sekundarschule, die einen guten Ruf besitzt. Auch über eine Grundschule verfügen wir in Bluefields. Ein Kindergarten ist im Aufbau. Kirche sein heißt eben nicht nur, mitreißend zu predigen, sondern auch diakonisch zu handeln. Deshalb gehe ich allwöchentlich in die Schule und unterhalte mich mit den Jugendlichen«.

Beim Abendspaziergang am Strand verrät Bischof Oliver: »Ich würde gern brüderliche Betriebe hier haben, dann könnten wir den Menschen Arbeit und einen Verdienst bieten«. Mögen seine Träume wahr werden.

Niels Gärtner, Bielefeld ■



Foto: HMT